

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 32 (1991)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Wahrhaftige Nachschau  
**Autor:** Gorski, Bohdan / Brügger, Christian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093289>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wahrhaftige Nachschau

In der letzten Nummer hatten wir unsere Zeitung sozusagen als Forum für die Debatte um Jugoslawien zur Verfügung gestellt. Zwei Persönlichkeiten von Rang kamen zum jeweils guten Wort. Prof. Mihajlo Mihajlov plädierte für eine erstmals demokratische Föderation Jugoslawien, und der slowenische Aussenminister Dimitrij Rupel plädierte für das Recht der Nationen auf Unabhängigkeit. Inzwischen stellt sich die Frage, ob es für eine rationale Auseinandersetzung nicht schon zu spät ist. Das Abwägen der Rechte erübrigt sich, wenn das Faustrecht triumphiert, und leider ist das der Fall.

Die bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen um serbisch bewohnte Siedlungen in Kroatien haben die jugoslawische Armee als Schiedsrichter auf den Plan gerufen, aber die damit erzwungene örtliche Ruhe hatte keinerlei politische Beruhigung zur Folge. In nationaler Beziehung mindestens haben sich die Gegensätze womöglich noch vertieft.

Die Krisensprünge der letzten Wochen geben Mihajlo Mihailov recht in seiner klaren Aussage zur prioritären Auseinandersetzung im Velfrontenkonflikt. Entscheidend ist nicht das Verhältnis von Serben zu Albanern oder von Serben zu Slowenen, sondern das Verhältnis von Serben zu Kroaten. Diese beiden Völkergruppen stellen zusammen nicht nur gut 60 Prozent der jugoslawischen Wohnbevölkerung, sondern sind auch in Teilen beider Republiken mit Bosnien-Herzegowina dazwischen so ineinander versiedelt, dass sich eben das «Leopardenfell» gebildet hat.

Momentan konzentriert sich die Aufmerksamkeit auf die rund 600 000 Serben, die in Kroatien eine Minderheit von knapp 15 % bilden. Unabhängig davon, wie real oder fiktiv sie von der angesagten Unabhängigkeit Kroatiens bedroht werden, haben sie objektiv auf jeden Fall zu verlieren. Sie waren bisher insgesamt privilegiert und bekleideten unverhältnismässig viele Schlüsselstellungen, und das würde sich genau umkehren, selbst wenn Kroatien auf gütliche Weise zu seiner Selbständigkeit käme, wonach es immer weniger aussieht. Indessen stellt sich das Enklavenproblem auch auf der andern Seite: Rund 1,2 Millionen Kroaten leben in der serbischen Wojewodina sowie in Bosnien-Herzegowina. Das ist kein analo-

ges Konfliktpotential, schon weil die jugoslawische Armee dieser Minderheit keine Waffen zuspielt, aber ein Zerwürfnisfaktor durchaus.

Im weiteren hatte Mihajlo Mihajlov vorausschauend festgestellt, dass die grossen Minderheiten in allen Republiken die Autorität einer gesamtjugoslawischen Armee wünschen, während sie republikeigene Truppen niemals akzeptieren würden, und zumindest das Verhalten der Serben in Kroatien bestätigt diese Prognose auf unerbittliche Weise. Als Einwand gegen die rettende Rolle der jugoslawischen Armee hatte Mihajlov deren Führung genannt, die sich aus Altkommunisten und Titoisten zusammensetzte, womit sie nicht nur die Föderation verkörpere, sondern auch das falsche und überholte System.

Das freilich ist, aus der Sicht der dissidenten Republiken betrachtet, nicht die einzige Schlagseite der jugoslawischen Volksarmee. Deren Offizierskorps besteht zu über 70 % aus Serben, ein Anteil, der fast doppelt so gross ist wie deren Bevölkerungsanteil. Und die Armee mischte sich schon vor dem jüngsten Aufmarsch jedenfalls in Kroatien immer wieder in die politischen Angelegenheiten ein, was sie nicht beliebter gemacht hat. Deshalb ist der Satz, dass die Minder-

heiten in den Republiken nichts anderes als eine gesamtjugoslawische Armee akzeptieren könnten, durch den weiteren Satz zu ergänzen, dass die Mehrheiten in den dissidenten Republiken (und Provinzen) gerade eine serbisch dominierte jugoslawische Gesamtar-mee nicht akzeptieren.

Die Zuspitzung der Krise in den ersten Tagen des Monats nimmt sich zu Recht oder zu Unrecht so aus, als ob zwei kalendarisch vorbestimmte Ereignisse hintertrieben werden sollten. Am 15. Mai hatte turnusgemäss der Kroat Stipe Mesic (in Ablösung des Serben Borislav Jovic) den Vorsitz des Staatspräsidiums zu übernehmen, zugleich der erste Nichtkommunist auf diesem Posten. Das Staatspräsidium hat als kollektives Oberhaupt der jugoslawischen Föderation zugleich das Oberkommando über die Armee. Dann war auf den 19. Mai die kroatische Volksabstimmung über die Unabhängigkeit der Republik angesagt. Sowohl Generalstabschef Adzic als auch die jugoslawische Generalität sind erklärte Gegner des kroatischen Referendums und betrachten die Loslösung von Jugoslawien als Verrat. Im Unterschied zu den Kroaten hatten sie somit ein Interesse am Ausbruch oder «Ausbruch» von Ereignissen, die diesen Dingen zuvor-kommen konnten.

Das alles ändert nichts an der Feststellung, dass der kroatische Separationskurs zugleich ein Konfrontationskurs ist. Aber das alles macht ihn begreiflich. ■

### Bestellschein für Zeitbild

Ich bestelle ein Jahresabonnement **Zeitbild** zu Fr. 57.—  
(Ausland sFr. 62.—/DM 73.—). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_

19/90

Bitte einsenden an **Zeitbild**, Postfach, CH-3000 Bern 6